

**MARIA BALASKÓ/PETRA SZATMÁRI (Hrsg.): Sprach- und literaturwissenschaftliche Brückenschläge. Vorträge der 13. Jahrestagung der GESUS in Szombathely, 12.-14. Mai 2004.** München: Lincom, 2007, ISBN 973-3-7069-0353-0, 613 S.

Eines der Ziele der 1987 gegründeten *Gesellschaft für Sprachen und Sprache* (GESUS) ist die Förderung der Vermittlung und der interdisziplinären Erforschung von Sprachen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Vernetzung von wissenschaftlicher und praktischer Arbeit mit und an Sprachen. Indem die GESUS sich dazu entschied, in Szombathely in Westungarn die dritte Jahrestagung im Ausland abzuhalten, unterstützte sie darüber hinaus die Bildung eines philologischen Diskussionsforums im Herzen Europas.

Die Publikation der Vorträge bietet einen faszinierenden Einblick in die vielfältigen Tätigkeitsbereiche der philologischen Institute in Mittel- und Südosteuropa. Es ist bezeichnend, dass es trotz der Reichhaltigkeit und Verschiedenheit der Beiträge nicht zu einer inhaltlichen Beliebigkeit kommt, sondern dass im Gegenteil so verschiedene Bereiche wie Literaturwissenschaft, DaF-Didaktik, Slawistik und Übersetzungswissenschaften (um nur einige zu nennen) aus häufig innovativer und erfrischender Perspektive beleuchtet werden.

Es ist eben dieser Reichhaltigkeit geschuldet, dass hier nur auf einige wenige Beiträge kursorisch eingegangen werden kann. **Lajos Szalaj** geht in seinem Essay auf die *Chronik des Marx Faut und Melchior Klein, 1526-1616* ein, die als Vorarbeit einer Stadtchronik von Sopron dienen sollte. Szalaj arbeitet heraus, wie sich die politischen Verwicklungen im Text spiegeln, besonders auffällig wird dies anhand der einsetzenden, der Reformation geschuldeten Polemik. **Detelina Georgieva** betrachtet, inwiefern Hypertexte im Internet die textuelle Kommunikation beeinflussen. Es fällt hier auf, dass die nichtlinearen Texte aus Internetzeitungen sich einer multimodalen Kommunikation bedienen, indem die Textoptik einen wichtigen Rang bei der Rezeption durch selektive Leser einnimmt.

**Renata Cornejo** untersucht die Prosa von Elisabeth Reichert aus den 1980er Jahren eingehender. Aus einer gendertheoretischen Perspektive stellt sie dabei dar, wie sich hier die Suche des weiblichen Ich nach einer eigenen Sprache widerspiegelt, die in den Texten z. B. anhand von Konflikten zwischen Mutter und Tochter codiert wird. Mit Goethes Petrarca-Rezeption beschäftigt sich **Mónika Cseresznyák**. Es ist auffallend, wie sehr sich die Differenz der lateinischen Renaissance, verbunden mit dem Namen Petrarca, und der griechischen Renaissance in der Weimarer Klassik in Goethes Umgang mit Petrarca einschreibt. Zwar übernimmt er von ihm so wichtige Konzepte wie z. B. den Arkadia-Begriff, dennoch scheint Goethe in seinen Sonetten verdeckt Petrarca zu persiflieren. Angesichts der tschechisch-deutschen Geschichte zieht **Jarmila Jehličková** Bilanz auf der Suche nach Kinderliteratur, die das Zusammenleben der beiden Nationen beschreiben. Trotz der tiefen Wunden, die der Krieg und die Nachkriegszeit geschlagen haben, findet sich in der Literatur eine Vielzahl an versöhnlichen Texten. Auf böhmischen Boden bewegt sich auch **Csilla Mihály**, indem sie in Kafkas Werk den Spuren theatralischer Elemente, des Erzähltheaters, nachgeht. In den Werken Kafkas wird der Kampf zwischen ratio und irratio mit theatralischen Mitteln ausgemalt, wobei der stetige Wechsel zwischen

Beobachter und Aktant den dünnen Boden verdeutlicht, auf dem sich Kafkas Akteure bewegen. **Dóra Takács** schließlich untersucht den Einfluss des deutschsprachigen Raums auf das Programm der ungarischen Thália-Theatergesellschaft. In diesem Kontext waren Autoren wie Hauptmann und Schnitzler wichtig, ebenso wie die Freie Bühne, dennoch fand die Theatergesellschaft einen eigenen Weg, der sie zu einem leider kurzen, aber intensiven kulturellen Schaffen führte.

In der Sektion Slawistik untersucht **Melita Aleksa** die Bilingualität von Schülern, die der ungarischen Minderheit in der kroatischen Baranja eingehender. Hier erscheint auch der schriftliche Sprachgebrauch beeinflusst durch z. B. prosodische Elemente. Es können Interferenzen mit der ungarischen Muttersprache angenommen werden, da die Schüler für kroatische Muttersprachler untypische Fehler produzieren. Im Bereich der Syntax, der hier auch angesprochen werden soll, beschäftigt sich **Petra Szatmári** mit dem Medium im Deutschen. Die Differenzierung zwischen den Modi muss hier nicht nur entlang den Schemas Aktiv-Medium-Passiv verlaufen, sondern kann sich auch nach den Merkmalen Handlung-Vorgang-Zustand ausdragen. Problematisch ist jedoch, dass es keinen klaren morphologischen Marker für das Medium gibt, so dass die Merkmale morphosyntaktischer sowie semantischer Natur sind.

Im Bereich DaF/Fachsprachen erläutert **Elisabeth Knipf-Komlósi** auf breiter Basis die Entwicklung und die Perspektiven von Deutsch in der EU und konkret in Ungarn. Sie formuliert ein Plädoyer für die Akzeptanz von Varietäten im Fremdsprachenunterricht, die im Kontext des zusammenwachsenden Europas von großer Bedeutung ist. **László Kovács** stellt, ausgehend von einer Definition des Begriffs „Fachsprache“ ein Unterrichtsprojekt vor, in dem die Studenten anhand eines Simulationsspiels Wirtschaftsdeutsch lernen. Die Verwendung von Werbung als authentischem Unterrichtsmaterial beleuchtet **Šárka Sršňová**. Werbung kann sowohl kulturelle Inhalte als auch Phraseologismen vermitteln und eignet sich daher für eine interkulturelle Schwerpunktsetzung im DaF-Unterricht.

In der Sektion Übersetzen und Dolmetschen stellt **Maria Balaskó** einen ungarisch-englischen Sprachkorpus vor. Obwohl sich dieser noch im Aufbau befindet, zeichnen sich bereits interessante Ergebnisse bezüglich der Vergleichbarkeit von Übersetzungstexten ab, hier erweist sich ein Vergleich anhand von Types und Tokens als wenig aussagekräftig für typologisch stark verschiedene Sprachen. Dem komplexen Feld von literarischen Übersetzungen wendet sich **Mária Barota** zu, die Übertragungen von Rilke-Gedichten ins Ungarische und Russische untersucht. Kulturspezifische Phänomene führen hier allzu oft dazu, dass sich die Problematik des Unsagbaren nicht nur in der Literatur, sondern auch in ihrer Übersetzung finden lässt. Einen interessanten Blick auf die Dolmetscherarbeit bei polizeilichen Verhören wirft **Veronika Pólay**. Sie definiert die Verhörsituation als konventionalisierte Gesprächsform, in der die Rollen der Teilnehmer nicht nach Konsens, sondern nach Konvention vergeben werden.

Als Beispiel für interkulturelle Kommunikation schildert **Monika Jiterská** ein E-Mail-Projekt zwischen tschechischen und deutschen Studenten. Die Studenten tauschten sich in diesem Rahmen über kulturelle Universalien aus und wurden so in die Lage versetzt, ihre eigene sowie die fremde Kultur kompetenter zu analysieren.

Die Rolle der Phraseologie in der universitären Lehrerausbildung wird von **Hana Bergerová** untersucht. Phraseologismen sollen als sprachliche Zeichen eigener Art gewürdigt und im Fremdsprachenunterricht verankert werden, besonders relevant sind hierbei in der Lehrerausbildung die Felder Phraseodidaktik, Phraseographie und kontrastive Phraseologie. Anhand des Beispiels tschechischer Opernsänger untersucht schließlich **Marek Schmidt** typische Probleme tschechischer Muttersprachler mit der deutschen Aussprache. Nach der politischen Wende werden Opern zunehmend in den Originalsprachen gesungen, gerade das Deutsche zeigt hier große Differenzen zwischen gesprochener und gesungener Sprache.

Der Konferenzband bildet die zahlreichen Ansätze und Forschungsrichtungen ab, die sich in den Lehrstühlen für Germanistik und Slawistik in Europa finden lassen. Er ist so nicht nur ein Nachschlagewerk für fachliche Spezialisten, sondern auch für alle, die sich für die philologischen Forschungsfelder in Mittel- und Osteuropa interessieren.

Jonathan Schüz (*Ústí nad Labem*)

**PIA JANKE (Hrsg.): Elfriede Jelinek: Ich will kein Theater“. Mediale Überschreitungen. Mit einer DVD.** Wien: Praesens, 2007, ISBN 978-3-7069-0456-8, 499 S. (DISKURSE.KONTEXTE.IMPULSE. Publikationen des Elfriede Jelinek-Forschungszentrums, Bd. 3)

Der in seinem Umfang und dem inhaltlichen Spektrum einmalige und außergewöhnliche Sammelband des Jelinek-Forschungszentrums (URL: [www.praesens.at/elfriede-jelinek-forschungszentrum/](http://www.praesens.at/elfriede-jelinek-forschungszentrum/)), der Beiträge eines groß angelegten, internationalen und interdisziplinären Symposiums enthält, das vom 20. bis zum 26. Oktober 2006 zu Jelineks 60. Geburtstag in Wien stattfand, wird als der dritte Band der im Wiener Praesens Verlag publizierten Reihe mit dem Titel *Diskurse. Kontexte. Impulse* herausgegeben (der erste Band ist unter dem Titel *Literaturnobelpreis Elfriede Jelinek 2005* erschienen, der zweite von der Elfriede Jelinek-Tagung in Tromsø im Juni 2006 ist in Vorbereitung). Der dritte Band *Elfriede Jelinek: „ICH WILL KEIN THEATER“. Mediale Überschreitungen* versteht sich nicht nur als eine Dokumentation der gehaltenen wissenschaftlichen Beiträge zur Jelineks Theaterkonzeption oder gattungs- und medienüberschreitenden Fragestellungen, sondern auch als Dokumentation der anschließenden Publikumsdiskussionen und der sechs geführten Podiumsgespräche (mit Inge Arteil, Eva Brenner, Irene Dische, Elke Krystufek, Bärbel Lücke, Olga Neuwirth, Hilde Haider-Pregler, Tilmann Raabke, Nicolas Stemann und Emy Werner), die zusätzlich durch ein reiches Zusatzmaterial an Abbildungen, Entwürfen, Skizzen oder einer DVD (*Klage, meine liebe*. Zwei Lieder von Elfriede Jelinek, Ausschnitte aus *Der Tausendjährige Posten* oder *Der Germanist* u.a.) ergänzt und abgerundet werden.

Ein wichtiges Anliegen des Symposiums war auf die Gattungsvernetzungen, die „intermedialen Formen und Überschreitungen“, Jelineks „Umgang mit Klang/Akustischem,